

## INSCHRIFTLICHES ZUR GESCHICHTE DER ATTISCHEN KOMÖDIE

---

Der Gewinn, den die Geschichte der attischen Komödie inschriftlichen Zeugnissen verdankt, ist sicherlich bei der Lückenhaftigkeit unseres litterarischen Materials recht hoch anzuschlagen. Im Vordergrund des Interesses stehen seit längerer Zeit mit Recht die unschätzbaren attischen Urkunden IG. II 971—977, denen noch jüngst Edward Capps ein höchwichtiges Ergebniss abgerungen hat<sup>1</sup> und deren vermehrte und verbesserte Neuherausgabe Adolph Wilhelm hoffentlich sehr bald vorlegen wird. Neben ihnen sind in letzter Zeit einige römische Steine IG. XIV 1097, 1098, 1098a mehr als billig vernachlässigt worden, obwohl auch sie in ihrer Art höchst werthvoll sind. Ohne Kenntniss davon zu haben, dass Wilhelm auch sie in seinem Werke über die Urkunden zur Geschichte des attischen Theaters behandelt, habe ich mich vor Jahr und Tag mit ihnen beschäftigt und ihnen einiges Neue abgewonnen. Natürlich habe ich Wilhelm meine Ergebnisse, so weit sie mir im vorigen Jahre schon feststanden, mitgetheilt und zu meiner Freude auch seine Zustimmung zu einem Hauptpunkt, der Erklärung von 1098a, erhalten. So könnte es überflüssig erscheinen, dass ich meine Resultate hier noch gesondert vorlege, ich wage es aber gleichwohl, weil in Wilhelms Werk, dessen Erscheinen sich über Erwarten verzögert, die litterarhistorischen Folgerungen nicht so ausführlich erörtert werden können, wie ich es im Hinblick auf die neue Ausgabe der Komiker für geboten erachte.

Den drei kleinen Bruchstücken, die von einer einst sehr umfangreichen Urkunde geblieben sind, ist das Geschick nicht hold gewesen. Sie sind nicht nur alle drei jämmerlich ver-

---

<sup>1</sup> The introduction of comedy into the City Dionysia (University of Chicago, decennial publications), vgl. Wochenschrift für klass. Philol. 1904 Nr. 15, 393 ff.

stümmelt aufgefunden, sondern auch nach der Entdeckung schmäherlich verwarlost worden. Sowohl der im Jahre 1762 in einem Rebgarten nahe bei Rom gefundene Stein Nr. 1098 als auch das 1888 vor der Piazza Cenci in aufgeschütteter Erde entdeckte kleine Fragment 1098a sind verschollen, und das einzig erhaltene Bruchstück 1097 ist in der Villa Albani an einem nahezu unzugänglichen Platze aufbewahrt. Dass 1097 und 1098 in Marmorart und Buchstabenform genau übereinstimmen, bezeugt Oderico, der mit Recht daraus ihre Zugehörigkeit zu demselben Monument erschloss, über 1098a fehlen leider genauere Angaben<sup>1</sup>, aber die inhaltliche Uebereinstimmung ist bei der Besonderheit der ganzen Urkunde Anlass genug, auch dies Fragment demselben Denkmal zuzuweisen; sachlich würde es wenig ausmachen, wenn das neue Bruchstück von einem zweiten Exemplar desselben Textes herühren sollte. Die beiden grösseren Bruchstücke haben als Nr. 229 und 230 Aufnahme in Boeckhs Corpus gefunden und durch das Räthselhafte ihres Inhalts die Aufmerksamkeit einer ganzen Reihe von hervorragenden Gelehrten erregt. Boeckh, Meineke<sup>2</sup>, Usener<sup>3</sup>, Bergk<sup>4</sup>, Madvig<sup>5</sup> haben sich um sie bemüht, aber ohne rechten Erfolg, und als Petersen in den Wiener Studien VII (1885) 181 ff. das Räthsel im wesentlichen richtig löste, fand seine vortreffliche Arbeit fast gar keine Beachtung. Selbst Kaibel hat sie nicht gekannt und so theilte er 1889 im Corpus der griechischen Inschriften Italiens und Siciliens nur für 1098 die von Wilamowitz unabhängig von Petersen gefundene richtige Erklärung mit, während ihm 1097 und das neue Fragment 1098a unverständlich blieben. In den Addenda des IG. XIV versteckt, ist dann das neue Fragment von niemandem beachtet worden, und doch enthält es nicht nur die sichere Bestätigung für Petersens Auslegung, sondern auch sonst werthvolle Angaben.

Bei dieser Sachlage halte ich es für angezeigt, die Erklärung Petersens nicht als anerkannt vorauszusetzen, sondern

---

<sup>1</sup> Gatti Bull. com. di Roma 1888 p. 144 sagt nur 'un frammento di lastra di marmo'. Die Buchstabenformen sind in Gattis Publikation viel schlanker als im Corpus, aber natürlich ebenso wenig treu wie dort.

<sup>2</sup> Hist. crit. 216.

<sup>3</sup> Symb. philol. Bonn. 597.

<sup>4</sup> Rhein. Mus. XXXIV 323 und früher Comm. de rell. com. att. ant. 143.

<sup>5</sup> Kleine Schriften 470 ff.

noch einmal ab ovo zu beginnen<sup>1</sup>. Das was zunächst auf den beiden grösseren Fragmenten ins Auge fällt, ist die grosse Zahl attischer Archontennamen des V. und IV. Jahrhunderts und die nicht minder grosse Zahl von Dramentiteln im Dativ. Viel versprechend traten ferner die Worte ἐνικά (1097 Z. 7, 1098 Z.15), Ἀήναια (1098 Z. 9 u. 15), ἐν ἄσται (1098 Z. 11) hervor, auch lässt sich in 1097 Z. 7 sofort ein bekannter Komikername Ἀΰσιππος ergänzen. Also denkt man an ein chronologisch geordnetes Verzeichniss von dramatischen Aufführungen oder Siegen. Dazu stimmen aber die Jahreszahlen der Archonten nicht, denn in 1097 folgen auf einander die Jahre<sup>2</sup> 434, 440, 437, 431, 434, 410/9, 394, 390, 435, 439; in 1098 364, 382, 375, 374, 365, 349, 367, 364, 356, 352. Und was bedeuten ferner die Zahlzeichen Γ 1098 Z. 3, Δ 1097 Z. 2, Ε 1097 Z. 6? Bergk wollte in ihnen die Zahl der Richterstimmen sehen, mit denen der Sieg zuerkannt worden sei; Usener, der die chronologische Archontenfolge innerhalb der durch diese Zahlzeichen abgegränzten Abschnitte erkannt hatte, hielt sie für Nummern zur Bezeichnung des Dichters. Beide Erklärungsversuche befriedigen nicht, um so einleuchtender ist Petersens Deutung. Die Ziffern bezeichnen den Platz, den der Dichter von den Preisrichtern zugewiesen erhielt, unter Γ werden alle Stücke eines Dichters in chronologischer Abfolge mitgetheilt, mit denen er 3ter wurde, unter Δ und Ε die, welche an die 4te und 5te Stelle gesetzt wurden. Also nicht eine Siegerliste haben wir vor uns, sondern eine Liste der Stücke verschiedener Dichter, unter jedem Namen nach dem Erfolg geordnet, die Stücke gleichen Erfolges nach den Festen geschieden in chronologischer Reihenfolge. Wenn Petersens Deutung von den wenigen, die sie überhaupt erwähnen, nicht freudig angenommen worden ist, so kommt das daher, weil man Scheu trug, für das 5te Jahrhundert fünf konkurrirende Komiker anzuerkennen<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Das entspricht thatsächlich auch dem Gang meiner eigenen Untersuchung, die im wesentlichen fertig war, als ich Petersens Arbeit zufällig kennen lernte.

<sup>2</sup> Da die dionysischen Aufführungen in die zweite Hälfte des attischen Jahres fallen, gebe ich bei jedem Archon nur das zweite julianische Jahr seiner Amtszeit.

<sup>3</sup> Vgl. Albert Müller Lehrbuch der griechischen Bühnenalterthümer 321 Anm. 1; günstiger äussert sich Bodensteiner Burs. Jahresh. für Alterthumswiss. CVI 135, aber auch er findet in P.s Deutung ungelöste Schwierigkeiten.

Bekanntlich nennen die Hypotheseis der aristophanischen Komödien im 5. Jahrhundert stets nur drei Dichter, erst die des Plutos vom Jahre 388 kennt fünf, und diese Zahl wird für das 4te Jahrhundert auch durch Aristoteles πολ. 'Αθ. 56, 3, für das 3te und 2te durch die didaskalischen Inschriften IG. II 972<sup>1</sup> und 975 bezeugt. Petersens Deutung schien also im Widerspruch zu der besten Ueberlieferung zu stehen und deshalb trotz ihrer bestechenden Einfachheit unannehmbar zu sein. In Wirklichkeit liegt gar kein Widerspruch vor: die Hypotheseis bezeugen drei Dichter für die Jahre 425—405, die Inschrift fünf für die Jahre 440, 437, 434, 431; das verträgt sich sehr gut miteinander. Wir müssen eben lernen, dass die Normalzahl der komischen Dichter auch in der älteren Zeit fünf war, die nur in den Nothjahren des peloponnesischen Kriegs auf die für die Tragödie von jeher übliche Dreizahl beschränkt, nach der Wiederkehr ruhigerer Zeiten aber wieder auf die alte Höhe gebracht wurde. Es ist also keine Nachlässigkeit, wenn Aristoteles, dem doch die Spielverhältnisse wahrlich genau bekannt waren, bei den Komikern nur die Fünffzahl erwähnt.<sup>2</sup> Sollte Petersens Erklärung ja noch eine Stütze gebrauchen, so liefert sie uns das neue Fragment 1098a, denn da steht in Z. 6 τέταρτος mit Buchstaben ausgeschrieben, und dass von einem Dichter des 5. Jahrhundert die Rede ist, lässt sich mit Sicherheit beweisen.

Die Erkenntniss, dass sich die Komödie auch in der Zahl der wetteifernden Dichter ursprünglich von der Tragödie unterschied, ist immerhin ein kleiner Gewinn, aber bedeutend reicheren Ertrag kann man den Fragmenten dann entlocken, wenn es gelingt, die ursprüngliche Zeilenbreite festzustellen. Dies ist m. E. mit Hülfe von 1098 möglich, freilich nur approximativ, da die Urkunde nicht in Reihenschrift geschrieben, die Buchstabenzahl also innerhalb gewisser Grenzen schwankend ist. Sowohl Petersen als Kaibel haben die entscheidende Beobachtung bereits gemacht, aber die Folgerungen aus ihr nicht gezogen.

Dass man in 1098 nicht die Zeilen beliebig breit machen kann, so dass etwa mehr fehlt als erhalten ist, ergibt sich aus Z. 5—6, wo zwei auf einander folgende Archonten genannt

<sup>1</sup> Die richtige Datirung des hier genannten Archon Diotimos hat Capps Amer. Journ. of Arch. IV (1900) 74 ff. gegeben.

<sup>2</sup> Ar. πολ. 'Αθ. 56, 3 ἔπειτα χορηγούς τραγωδοῖς καθίστησι τρεῖς ἕξ ἅπαντων 'Αθηναίων τοὺς πλουσιωτάτους. πρότερον δὲ καὶ κωμωδοῖς καθίστηνέντε, νῦν δὲ τούτους αἱ φυλαὶ φέρουσι.

werden, also nur der Name des Stückes fehlt. Ist hierdurch die Grösse der Lücke in gewisse Grenzen eingeschlossen, so wird sie genau bestimmt durch Z. 3—4. Da Z. 5—6 nur der Name des Stückes fehlt, kann in Z. 3 hinter ἄσται nicht ein anderer Archontenname + Stück + ἐπὶ Φανοσ- fehlen, sondern die Worte ἄσται ἐπὶ Φανοσ- schliessen die Lücke zwischen beiden Zeilen. So ergibt sich für Z. 3, oder richtiger von dem ersten erhaltenen Buchstaben von Z. 3 bis zu dem darunter stehenden von Z. 4, die Zahl von 29 Buchstaben, und da grade diese Zeilen etwas lockerere Buchstabenstellung zeigen als die untere Hälfte des Fragments kann man 30 als Normalzahl, 28 und 32 als äusserste Grenzen des Erlaubten ansehen. Thatsächlich lassen sich alle Zeilen unter dieser Voraussetzung befriedigend füllen, und ich glaube den einen Einwand, den man gegen meine Bestimmung der Zeilenbreite machen kann, am besten zu entkräften, wenn ich zunächst meinen Ergänzungsversuch mittheile. Aus praktischen Gründen habe ich den Zeilenanfang in Höhe des am weitesten nach links erhaltenen Buchstaben (Ξ in Z. 9) angenommen, unbekümmert um etwa dadurch entstehende falsche Wortbrechungen an den Zeilenenden; die klammerlosen Zahlen rechts bezeichnen die sicheren Archontenjahre, die eingeklammerten die von mir beispielsweise ergänzten.

1098.

		Ε Π Ι Χ Ι Ο Ν Ω Σ Μ Α Ι
		Ξ Δ Ι Ο Ν Υ Σ Ο Υ Γ Ο Ν Α
		Α Μ Π Ρ Α Κ Ι Ω Τ Ι Δ Ι Γ Ε Ν
		Τ Ρ Α Τ Ο Υ Ε Ρ Ε Χ Θ Ε Ι Ε
5		Λ Ε Ι Ε Π Ι Χ Α Ρ Ι Σ Α Ν Δ Ρ Ο
		Π Ο Δ Α Μ Α Ν Τ Ο Σ Ι Ο Ι Ε
		Ο Δ Υ Σ Σ Ε Ι Ε Π Ι Κ Η Φ Ι Σ Ο Δ
		Ε Π Ι Α Π Ο Λ Λ Ο Δ Ω Ρ Ο Υ Α Γ
		Ξ Ι Π Π Ο Υ Λ Η Ν Α Ι Α Ε Π
10		Ο Ι Ω Ι Ε Π Ι Ν Α Υ Σ Ι Γ Ε Ν Ο Υ
		Ξ Ν Α Σ Τ Ε Ι Ε Π Ι Χ Ι Ω Ν Ο Σ
		Τ Ε Ι Ε Π Ι Α Γ Α Θ Ο Κ Λ Ε
		Π Ι Θ Ο Υ Δ Η Μ Ο Υ Α
		Ο Υ Α Ν Τ Ε Ρ Ω Τ Ι Ι
15		Ν Ι Κ Α Λ Η Ν Α Ι
		Ι Ε Ν Α Σ Τ
		Ι Ε Τ
		Α Ρ

ἐπὶ Χίωνος Μαι[νομένου, ἐπὶ Μό-	364 (361)
λωνος]ς Διονύσου γονα[ίς, ἐπὶ Νικοφί-	(360)
μου] Ἀμπρακιώτιδι· γ' ἐν [ἄσται ἐπὶ Φα-	
νοσ]τράτου Ἐρεχθεῖ, ἐπὶ Εὐάνδρου Ἀ-	382 (351)
5 χιλ]λεῖ, ἐπὶ Χαρισάνδρου [Titel ± 7 Buchst. ἐπ-	375
ὶ Ἰπ]ποδάμαντος Ἰοῖ, ἐπὶ Φρασικλείδ-	374 (370)
ου] Ὀδυσσεῖ, ἐπὶ Κηφισοδ[ώρου] ? <sup>1</sup> Tit. ± 7 Buchst.	365 od. 357
. ἐπὶ Ἀπολλοδώρου Ἀγ[ροίκοις δι' Ἀνα-	349
ξίππου, Λήναια ἐπὶ [c. 15 Buchst. f. Arch. u. halb. Titel	
10 -π]οιωί, ἐπὶ Ναυσιγένου[ς Titel c. 11 Buchst.	367
δ'] ἐν ἄσται ἐπὶ Χίωνος [Titel ± 10 Buchst. ε' ἐν	364
ἄσ]ται ἐπὶ Ἀγαθοκλέ[ους Titel c. 11 + 4 = 15 Buchst.	356
. . . ἐπὶ Θουδήμου Ἀ[ρχίστη ἐπὶ Ἀρισ-	352 (351)
τοδήμ]ου Ἀντέρωτι [ἐπὶ Θεέλλου Θησεῖ	(350)
15 Ἄμφις (?) ἐ]νίκα Λήναι[α ἐπὶ Archon und Titel ±	
20 Buchst.] ι, ἐν ἄστ[ει.	

Für die principielle Richtigkeit dieser Ergänzung zu 28—30 Buchstaben spricht vor allem, dass sie sich ohne jede Gewalttätigkeit durchführen lässt und ein in sich klares und natürliches Gesamtbild ergibt. Wir haben zunächst drei Stücke, mit denen der Dichter an den Lenaeen zweiter wurde — ἐν ἄσται können sie nicht wohl aufgeführt sein, weil wir sonst im Jahre 354 an den städtischen Dionysien zwei Stücke desselben Verfassers haben würden, was für diese Zeit kaum anzunehmen ist. Dann folgen 9 Stücke, die den dritten Platz erhielten, so angeordnet, dass erst die städtischen Aufführungen von 382—349, dann die lenaeischen von 367 und einem früheren Jahr genannt werden, vierter scheint der Dichter nur einmal ἐν ἄσται, fünfter viermal und zwar gleichfalls ἐν ἄσται geworden zu sein.

Diesen schön geschlossenen Verlauf kann man zerstören, wenn man eine etwa doppelt oder gar dreimal so grosse Zeilenbreite vorzieht. Die Klammer, welche Zeile 5 und 6 in Gestalt der einander unmittelbar folgenden Archontennamen verbindet lässt sich nur dadurch auflösen, dass man grade an dieser Stelle einen Wechsel des Festes annimmt, dann müsste man hinter Χαρισάνδρου einen Titel (etwa 7 Buchstaben) + Λήναια ἐπὶ + Archontennamen (mindestens 7 B.), + neuer Titel etwa 7 B.) + ἐπ — ergänzen und käme auf mindestens 52 Buchstaben, voraussichtlich aber mehr. Ein boshafter Dämon hätte es dann so gefügt, dass

<sup>1</sup> Ebenso möglich wie die Ergänzung Κηφισοδ[ώρου] (366/5) ist Κηφισοδ[ότου] (358/7).

grade die zweite Lenaeenaufführung dieser Klasse ein Jahr hinter die letzte städtische fiel, dass ferner der Beginn der Liste vierter Preise an den städtischen Dionysien durch eine Lücke verschlungen wurde und dass endlich die erhaltenen Stücke dieser Klasse chronologisch an das letzte Lenaeenstück dritter Klasse angeschlossen, sodass Dionysien dritter, Lenaeen dritter, Dionysien vierter den trügerischen Schein einer fortlaufenden chronologischen Reihe hervorrufen. Wer eine so ausgesuchte Tücke des Geschicks für glaublich hält, ist durch mathematische Beweise nicht zu widerlegen<sup>1</sup> und mag dann jede weitere Bemühung um die Inscripten als verloren ansehen — ich vermag nicht daran zu glauben, und halte die vorgeschlagene Ergänzung in den Hauptsachen für sicher genug, um darauf weiter zu bauen.

Schon Boeckh hatte beobachtet, dass unter den Titeln zwei bekannte Stücke des Anaxandrides Z. 7 Ὀδυσσεύς und Z. 14 Ἀντρέως<sup>2</sup> vorkommen, an zwei andern Stellen lassen sich Titel desselben Dichters ergänzen, Z. 5 Ἀχιλλεύς oder Ἡρακλῆς, Z. 8 Ἀγροικοί oder Ἀγχίσις; ersteres ist der Zeilenlänge wegen vorzuziehen. Da auch die Zeit genau für Anaxandrides passt, dessen ersten Sieg die parische Chronik (Ep. 70) 376 ansetzt, hat bereits Wilamowitz bei Kaibel im Corpus bestimmt ausgesprochen, dass wir Z. 1—14 Stücke des Anaxandrides haben, und zwar den Schluss der mit dem zweiten Preise bedachten und alle dritten, vierten, fünften. Wir ersehen daraus, dass er neunmal dritter, einmal vierter und wahrscheinlich viermal fünfter wurde. Grade die Liste der zweiten Stücke muss sehr lang gewesen sein, denn nach Suidas hat er 65 Stücke verfasst und zehnmal gesiegt, er müsste demnach 41 mal den zweiten Platz erhalten haben. Diese Zahl ist aber ganz auffallend hoch und wird wohl unrichtig sein. Ich wage freilich nicht die Zahlen bei Suidas anzuzweifeln<sup>3</sup>, aber wir müssen bei Dichtern der mittleren und neuen Komödie immer damit rechnen, dass sie Stücke ausserhalb Athens aufführen oder nur als Buch erscheinen liessen, denn sonst sind die hohen Zahlen

<sup>1</sup> Zu meinem Bedauern verharret Capps, dessen Briefen über die Inscript ich viel Anregung verdanke, bei dem Glauben an diesen boshaften Zufall.

<sup>2</sup> In dem einzigen erhaltenen Citat Ath. XIV 654b steht allerdings ἐν Ἀντρέωντι in den Handschriften.

<sup>3</sup> Da Suidas die Gesamtsumme der Siege an Dionysien und Lenaeen anzugeben pflegt (Capps Amer. Journ. of Philol. XX 398), darf man die drei Lenaeensiege IG. II 977 nicht etwa den zehn bei Suidas hinzufügen.

ihrer Stücke schlechterdings unerklärlich. Zwei Beispiele werden genügen: Antiphanes ist nach Suidas 74 Jahre alt geworden und da er früh zu dichten begann, kann seine Thätigkeit für das Theater auf 54 Jahre veranschlagt werden. Nehmen wir an, dass er vom ersten bis letzten Jahre seiner Wirksamkeit regelmässig an allen städtischen Dionysien und allen Lenaeen Stücke aufführen liess, so kommen wir auf 108 als höchste mögliche Zahl; nun kennen wir aber noch heute 134 sichere Titel<sup>1</sup> und das ist kaum die Hälfte der niedrigsten Angabe über die Zahl seiner Stücke, die wir aus dem Alterthum haben: 260 gibt ihm der Anonymus περὶ κωμῳδίας 13, 280 oder gar 365 Suidas. Wenn nun auch nach dem Anonymus einige dieser Stücke von seinem Sohne Stephanos aufgeführt worden sind, so ist es doch absolut ausgeschlossen, dass Antiphanes 54 Jahre lang an allen Dionysosfesten je zwei Stücke aufführen liess<sup>2</sup> und so 216 Komödien unter eigenem Namen auf die Bühne brachte, ein solches Monopol hätten sich weder die Konkurrenten noch das Publikum gefallen lassen. Nicht ganz so schlimm, aber doch ähnlich steht es bei Menander: seine Dichterlaufbahn währte nur 32 Jahre (321—290)<sup>3</sup> und in dieser Zeit hätte er 105 Komödien — um den niedrigsten Apollodorischen Ansatz zu wählen — nur dann in Athen aufführen lassen können, wenn ihm jährlich drei, in neun Jahren sogar vier Plätze zur Verfügung gestanden hätten. Nun ist es ja nicht zu bezweifeln, dass in Zeiten nachlassender Produktion derselbe Dichter gelegentlich an einem Fest zwei Stücke aufführen konnte, — das älteste sichere Beispiel bietet die Didaskalie des Jahres 286<sup>4</sup> (IG. II 972), wo der Komiker Diodoros an zweiter und dritter Stelle erscheint, — aber im vierten Jahrhundert, als es in Athen wahrlich nicht an Dichtern fehlte

<sup>1</sup> Eingerechnet habe ich die neuerdings durch Oxyrhynch. Pap. III 427 bekannt gewordene Ἀνθρωπογονία und die dadurch geschützte Θεογονία, fortgelassen alles Unsichere. Kaibels Angabe Pauly-Wissowa Realencycl. I 2519 wir könnten 119 sichere Stücke, muss auf einem Druck- oder Schreibfehler beruhen.

<sup>2</sup> Um die Zahl 260 herauszubekommen, müsste dann die letzten 22 Jahre auch der Sohn an jedem Fest ein Stück seines Vaters auf die Bühne gebracht, dieser also thatsächlich beständig drei von den fünf Plätzen besetzt haben.

<sup>3</sup> Vgl. Jacoby Apollodors Chronik 358 ff.

<sup>4</sup> Capps Amer. Journ. of Arch. 2 Series IV 74 ff. hat bewiesen, dass Diotimos der Archon des 3. Jahrhunderts ist, das Jahr desselben hat Beloch Hermes 38, 133 auf 287/6 festgelegt.

und auch die grössten verhältnissmässig selten den Kranz errangen, kann das nur ganz ausnahmsweise der Fall gewesen sein. Es bleibt also keine Wahl, eine beträchtliche Zahl von Stücken des Antiphanes und Menander sind entweder ausserhalb Athens oder überhaupt nicht aufgeführt worden, und was bei diesen beiden Dichtern besonders klar hervortritt, wird auch von andern ungewöhnlich fruchtbaren Komikern wie Eubulos und Alexis gelten. Auch für Anaxandrides lässt sich die Möglichkeit nicht bestreiten, dass seine 65 Komödien nicht sämtlich in Athen zur Aufführung gekommen sind, und dass daher die Liste der zweiten Stücke in unserer Urkunde vielleicht bedeutend kürzer war als wir oben berechnet haben. Jedenfalls ergibt sich aber aus der verhältnissmässig geringen Zahl von Stücken, mit denen er vierter und fünfter wurde, gegenüber den zehn Siegen, dass Anaxandrides zu den erfolgreichen Bühnendichtern gehörte, wenn auch die von Chamaileon bei Athenaios IX. 374 b erzählte Geschichte, er habe alle Stücke verbrannt, mit denen er nicht siegte, eine bereits im Alterthum widerlegte Fabel ist. Ziemlich viele Titel des Steins Ἀμπρακιῶτις, Διονύσου γοναί, Ἐρεχθεύς, Ἴω und die beiden halb erhaltenen Μαινόμενος<sup>1</sup> und etwa Λυροποιός<sup>2</sup> sind uns litterarisch nicht bezeugt, das ist aber keineswegs wunderbar, denn wir haben hier ja überwiegend Titel von Stücken, die weniger gefallen haben.

Nicht ohne Interesse für die Geschichte der Komödie ist eine Angabe in Z. 8—9: Dass hier Boeckh richtig ergänzt hat δι' Ἀναξίππου, kann jetzt nach Bestimmung der Zeilenlänge kaum mehr bezweifelt werden, dann ist es also auch Mitte des 4. Jahrh. noch vorgekommen, dass ein Dichter sein Stück durch andere einstudieren liess, wie es Aristophanes so gern tat, und gerade wie bei jenem blieb der wahre Verfasser neben dem Mittelsmann bekannt. Man möchte diesen Anaxippos gern mit dem gleichnamigen Dichter der neuen Komödie identificiren, aber die Sache bleibt unsicher, weil diese Aufführung im Jahre 349 doch recht weit von der Zeit des Antigonos und Demetrios entfernt ist, in der Anaxippos nach Suidas blühte; wer 349 ein Stück ein-

<sup>1</sup> Stücke dieses Namens gab es von Diphilos (II 559 K.) und Diodoros (IG II 972).

<sup>2</sup> Ich verdanke diesen Vorschlag Edward Capps, der an ein gleichnamiges Stück des Anaxilas erinnert. Die Ergänzung πῳιῶτι halte ich für überzeugend, aber neben Λυροποιός sind natürlich viele andere Gewerbe Ἀῤλοποιός, Κλινοποιός, Ὀπλοποιός usw. möglich.

studieren konnte, war 307 mindestens ein Sechziger. In Fragmenten und Titeln ist nichts, was auf die mittlere Komödie hinwiese.

In Z. 15 beginnen die Stücke eines neuen Dichters, dessen Namen leider nicht zu ermitteln ist. Ich habe vermutungsweise Amphis eingesetzt, weil der Name sehr kurz gewesen sein muss, falls ich mit Recht auf den Anteros noch ein weiteres fünftes Stück des Anaxandrides habe folgen lassen, was nicht sicher, aber sehr wahrscheinlich ist. Dieser Unbekannte hat einmal an den Lenaeen, mindestens einmal an den Dionysien gesiegt. Gegen Amphis kann geltend gemacht werden, dass sein Name in der Lenaeenliste nicht in der Nähe des Anaxandrides verzeichnet steht, er könnte aber drei Plätze vor ihm genannt gewesen sein und gleichwohl in unserem Katalog auf ihn folgen<sup>1</sup>.

Legen wir nun die aus 1098 gewonnenen Normen auch an 1097 an, so ergeben sich auch hier überall mögliche, an einigen Stellen sichere Ergänzungen. Ich schicke wieder meinen Herstellungsversuch voran:

1097.

ΠΙΑΝΤΙΟΧΙΔΟΥΚΥ  
 ΣΚΩΜΩΙΔΙΑΙΔΕΝΑ  
 ΜΩΙΔΙΑΙΕΠΙΤΙΜΟΚΛΕ  
 ΕΙΙΘΕΟΔΩΡΟΥΣΑΤΥΡΟΙΣ  
 5 ΕΡΟΙΣΣΙΔΗΡΟΙΣΕΠΙΠΥ  
 ΨΙΣΕΠΙΑΝΤΙΟΧΙΔΟΥ  
 ΨΙΠΠΟΣΕΝΙΚΑΜΕΝ  
 ΙΠΟΥΚΑΤΑΧΗΝΑΙΣ vac.  
 ΑΙΣΑΥΤΑΙΜΟΝΑΙΣΩΙ  
 10 ΨΙΔΙΟΦΑΝΤΟΥΔΙΟΝΥ  
 ΤΕΙΕΠΙΝΙΚΟΤΕΛΟΥΣ  
 Ε ΕΠΙΛΥΣΙΜΑΧΟΥ  
 Ι ΕΠΙΜΟΡΥΧΙΔΟΥ  
 ΨΚΟΛΕΟΦΟΡΟΙΣ

.. ἐ]πὶ Ἀντιοχίδου Κύ[κλωψιν, ἐπὶ Κράτ- 434 (433)  
 ητο]ς κωμωδίαι· δ' ἐν ἄ[σται ἐπὶ Διφίλου (441)  
 κω]μωδίαι, ἐπὶ Τιμοκλέ[ους Titel ± 8 Buchst. 440  
 ἐπὶ Θεοδώρου Σατύροις [ἐπὶ Κράτητος Ὑπ- 437 (433)  
 5 ἐροις σιδηροῖς, ἐπὶ Πυ[θοδώρου . . . . . 431  
 οῖς· ε' ἐπὶ Ἀντιοχίδου [12 Buchstaben 434

<sup>1</sup> S. unten S. 440.

Λ]ύσιππος ἐνίκα μὲν [Λήναια ἐπὶ Γλαυκ-	410/9	
ίπ[που Καταχίνας, [ἐπὶ Διοκλέους Βά-		(408)
κχ]αίς, αὐται μόναι σώι[αι· β' δὲ ἦν Λήναι-		
10 α ἐ]πὶ Διοφάντου Διονύ[σου γοναῖς· γ' ἐν	394	
ᾄσ]τει ἐπὶ Νικοτέλους [Titel ± 9 Buchst.· δ' ἐν	390	
ᾄστ]ε<ι> ἐπὶ Λυσιμάχου [Titel ± 10 Buchst.· ε' ἐν	435	
ᾄστ]ε] ἐπὶ Μορυχίδου [Titel ± 8 Buchst. ἐπὶ Ἄψ-	439	(432)
εὔδο]υς Κολεοφόροις.		

Die ersten 6 Zeilen gehören einem Dichter, der wesentlich älter als Aristophanes ist. Zuerst kommen zwei Stücke, mit denen er den dritten Platz erhielt, und zwar an den Lenaeen, denn sonst hätte er an den Dionysien des Jahres 434 zwei Stücke aufgeführt. Dann folgen fünf Stücke, mit denen er ἐν ᾄσται vierter wurde, und zum Schluss eins, das die fünfte Stelle ἐν ᾄσται bekam.

Charakteristisch für die Frühzeit ist es, dass zwei Stücke gar keinen Namen tragen, sondern einfach κωμῳδία heißen. In den Archiven waren offenbar in älterer Zeit die Namen der konkurrierenden Komödien nicht immer verzeichnet, und man konnte dann nur feststellen, dass der und der Komiker den und den Platz erhalten hatte. Dagegen ist Σάτυροι keine Gattungsbezeichnung wie κωμῳδία, sondern ein Titel, denn Komiker, die auch Satyrspiele schrieben, gibt es im 5. Jahrhundert nicht, und wir kennen Σάτυροι betitelte Stücke von drei Dichtern der alten Komödie, von Ekphantides, Kratinos und Phrynichos. Leider scheint keiner von diesen hier zu passen. Phrynichos hat nach dem Anonymus περὶ κωμῳδίας zuerst 429 aufgeführt<sup>1</sup>, ist also erheblich zu jung, Kratinos, der in die Zeit so gut hinein passen würde, hat seine Σάτυροι 424 zugleich mit Aristophanes' Rittern auf die Bühne gebracht (hyp. Ar. Rit.), und Ekphantides, dessen Satyrn das einzige später von ihm erhaltene Stück gewesen zu sein scheinen, ist zu alt. Da er nämlich in der Dionysien-Siegerliste IG. II 977 unmittelbar auf Euphronios folgt, dessen einziger Sieg ins Jahr 458 fällt (IG. II 971), muss er seine theatralische Laufbahn spätestens um 455 begonnen haben, und es ist dann nicht abzusehen, wie bei der chronologischen Ordnung unserer Urkunde<sup>2</sup> Lysippos auf ihn folgen konnte, der 439, so viel wir sehen, zuerst aufführte, 410/9 zum ersten Mal siegte. Wir

<sup>1</sup> Suidas gibt die 86. Olympiade an, aber mit Meineke wird πζ' statt πς' zu schreiben sein.

<sup>2</sup> Darüber siehe unten S. 440 f.

müssen uns also dabei beruhigen, dass noch ein vierter Dichter einer Komödie den Titel Σάτυροι gegeben hat, und auch die beiden fragmentarisch erhaltenen Titel helfen uns nicht, ihn zu identificiren, Z. 1 ist Κύκλωπες eine mögliche, aber keineswegs sichere Ergänzung<sup>1</sup>, eine Gleichsetzung mit den Kyklopen, die bald Kallias bald Diokles gegeben werden, wäre also übereilt, und für keinen Dichter bezeugt ist der Z. 4 von Bergk hergestellte Titel Ὑπερα σιδηρᾶ. Bergks Ergänzung halte ich gleichwohl für nahezu sicher, denn erstens ist es nicht leicht, ein auf ερον ausgehendes Substantivum zu finden, für welches das Beiwort eisern passt, und dann werden in der Litteratur zweimal ὕπερα σιδηρᾶ so erwähnt, dass der Gedanke an Entlehnung aus der Komödie nahe liegt: Pollux nennt VII 107 in einem an Komikercitaten sehr reichen Abschnitt unter den Erzeugnissen des σιδηρεύς neben βαλανάγραι, ἀλύσεις, βάλανοι auch ὕπερα σιδηρᾶ<sup>2</sup> und Lukian Hermot. 79 führt als Beispiel zwecklosen Thuns an εἶ τις εἰς ὄλμον ὕδωρ ἐγχεάς, ὑπέρω σιδηρῶ πτίττοι πράττειν ἀναγκαῖόν τι καὶ προὔργου οἰόμενος.

Um so werthvoller sind die in Z. 7 beginnenden Nachrichten über den Komiker Lysippos, wenn auch im Einzelnen vielerlei unsicher bleibt.

Z. 7. Für das Jahr des ersten Sieges hat man nur die Wahl zwischen Glaukippos (409) und Theopompos (410), ob Λήναια oder ἐν ἄστει zu ergänzen ist, lässt sich leider nicht ausmachen, da der Name des Dichters in den Siegerlisten fehlt. In beiden Listen ist sein Name nicht ganz leicht unterzubringen, doch sind die Schwierigkeiten in der Lenaeenliste m. E. geringer, er müsste dort etwa den letzten Platz in der ersten Kolumne eingenommen haben.

Z. 8. Der Majuskeltext des Corpus verzeichnet hinter dem litterarisch nicht bezeugten Titel Καταχήναι ein Lücke, vermuthlich ist nur für einen Buchstaben leerer Raum gelassen, wie in Z. 13 und 1098 Z. 9. Mit Sicherheit lässt sich dann sagen, dass das folgende Stück am gleichen Fest aufgeführt ist, mit Wahrscheinlichkeit, dass es denselben Erfolg gehabt hat, denn keinesfalls lässt sich in der Zeile ausser dem Archonten und dem halben Titel der Zusatz ἐν ἄστει oder Λήναια einschieben und auch für ein β' δὲ ist kaum Platz übrig. Bergks Ergänzung des folgenden Titels Βάκχαι ist durch den Zusatz αὐται μόναι σωι . . völlig

<sup>1</sup> Κύκνος oder Κύπριοι wäre auch denkbar.

<sup>2</sup> Nur bei ὕπερα ist das Adjectivum σιδηρᾶ hinzugefügt.

gesichert, denn das einzige Stück des Lysippos, aus dem wir Fragmente haben, sind die Bakchen; statt σῶζεται, wie man seit Bergk zu ergänzen pflegt, habe ich σῶται gesetzt, weil eine entsprechende Notiz in 1098 a sicher das Adjectivum enthält<sup>1</sup>. Zweifelhaft bleibt es, ob sich die Angabe über die Erhaltung auf beide Stücke oder nur auf die Bakchen bezieht, doch ist es wahrscheinlicher, dass beide gemeint sind, da in 1098 a Z. 7 auf einen pluralischen Titel das Adjectivum im Singular folgt<sup>2</sup>.

Z. 12. Nach dem ersten E habe ich den Ausfall eines I angenommen, weil ε nicht der Schluss eines Titels sein kann. Die zunächst bestechende Annahme, dass dem E durch Nachlässigkeit des Steinmetzen oder Abschreibers der für die Zahlzeichen charakteristische Strich genommen sei und hier bereits die Liste der 5 ten Stücke beginne, wird durch die Folge der Archonten 435 und 439 ausgeschlossen. Zwischen Lysimachos und Morychides muss eine neue Preisklasse beginnen, und da niemals mehr als fünf Komiker konkurriert haben, kann die fünfte Klasse erst in Z. 13 anfangen. Zur Not lässt sich auch ohne das ergänzte Jota auskommen, dann muss man in Z. 11 einen längeren Titel und danach δ' δ]ε annehmen, ein solches δέ ist freilich unnöthig, aber nicht unmöglich, da die ganze Urkunde keineswegs mit pedantischer Genauigkeit stets die gleichen Formeln anwendet. Für zweifellos halte ich es, dass bis zum Schluss des Fragmentes nur Stücke des Lysippos angeführt werden, denn die Ergänzung eines Dichternamens in Z. 12 ist durch den Raum unbedingt ausgeschlossen.

So erhalten wir einen Ueberblick über die ganze lange, aber keineswegs sehr ruhmreiche Dichterlaufbahn des Lysippos. Nicht weniger als 49 Jahre liegen zwischen seinem ersten und seinem letzten Stück, und in diesen fünf Jahrzehnten hat er kaum viel mehr als sieben Stücke<sup>3</sup> aufgeführt. Als er anfang, waren

<sup>1</sup> Das halbe Ω ist in Gattis offenbar recht sorgfältiger Abschrift so bestimmt gegeben, dass ich nicht zu ändern wage.

<sup>2</sup> Ebenso ist in der Hypothesis der Medeia an den Titel des Satyrspiels Θεριστάι angeschlossen οὐ σῶζεται, und in der Hypothesis der Acharner wird Elmsleys Vorschlag, die Notiz οὐ σῶζονται so umzustellen, dass sie ausser Kratinos' Χειμαζόμενοι auch Eupolis' Νομηναί betrifft, durch das Fehlen von Fragmenten der Νομηναί dringend empfohlen.

<sup>3</sup> Zu den sieben auf dem Stein nachweisbaren können noch ein paar erfolglose hinter diese Κολεοφόροι kommen.

Kratinos, Krates und Telekleides die gefeierten Meister, neben denen er nicht recht aufkam. Dann ist er in der Glanzzeit der Komödie, als das Dreigestirn der Klassiker zusammen strahlte, und die Zahl der konkurrierenden Komiker auf drei herabgesetzt war, überhaupt nicht zu Worte gekommen. Erst als Kratinos und Eupolis tot sind, als Aristophanes' Kraft etwas nachlässt, als die Herrlichkeit des attischen Reiches in Sicilien die tödtliche Wunde empfangen hat, kann er zwei Erfolge verzeichnen, und in den neunziger Jahren des 4. Jahrh. versucht er noch einmal sein Glück mit den nun vor allen beliebten Mythenparodien<sup>1</sup>.

Bedauerlich ist es, dass die Zeit der Bakchen, die offenbar am besten gefallen haben, nicht genau feststeht; aber dass wir sie mit Bestimmtheit nach 410 ansetzen können, ist doch in mehr als einer Hinsicht wichtig. Erstens lernen wir daraus, dass der alte Lampon, der einst Perikles' panhellenische Kolonie in Thurii hatte inaugurieren helfen<sup>2</sup>, der dann in der Zeit des Nikiasfriedens eine Rolle spielte<sup>3</sup> und von Aristophanes in den Vögeln (521, 988) angegriffen wurde, auch das sicilische Unglück und die Regierung der 400 noch überlebt hat, denn Lysippos hat ihn in seinen Bakchen (fr. 6 K.) als ὄψοφάγος und ἀγύρτης verspottet. Wichtigeres noch für die Geschichte der Komödie lehrt ein anderes Fragment (4 K.) dieses Stückes: Der bei Pollux VII 41 und 77 aus den Bakchen citirte Vers σὺ δ' ἀνακνάπας καὶ θειώσας τὰς ἀλλοτρίας διανοίας ist, wie schon Meineke erkannte (I 216), dem anapaestischen Theil der Parabase entnommen, in dem der Dichter sich mit seinen Gegnern auseinandersetzte. Mag er nun, wie es die bei Pollux an beiden Stellen überlieferte Lesung σὺ δ' voraussetzt, einem Konkurrenten den Vorwurf machen, er habe fremde Ideen nur aufgefrischt wie einen alten Rock, oder mag er diesen Vorwurf von sich selbst ablehnen, wie es Dobrees meist angenommene Konjektur οὐδ' darstellt, immer sehen wir ihn die Parabase (im engeren Sinne) zu litterarischen Kämpfen benutzen. Das ist die ältere Art, die wir bei Aristophanes in den erhaltenen Stücken nur bis zum Frieden (421) nachweisen können. Allerdings scheint er ihr auch noch in dem 414 an den Lenaeen aufgeführten Amphiaraios treu geblieben zu sein, aber damals empfand er sie wohl schon als altmodisch — wenigstens lässt sich der

<sup>1</sup> Die Ergänzung Διονύσου γοναῖς in Z. 10 ist unsicher, aber doch sehr wahrscheinlich.

<sup>2</sup> Diod. XII 10.

<sup>3</sup> Thuk. V 19 u. 24 vgl. Athen. Mitt. XXI 329.

erste der beiden aus der Parabase dieses Stückes erhaltenen Eupolideen fr. 30 K.

οἶδα μὲν ἀρχαῖόν τι δρῶν κοῦχί λεληθ' ἑμαυτόν

als Entschuldigung der folgenden Selbstverteidigung auffassen, zu der fr. 31 K. gehört — ἄφ' οὗ κωμῳδικὸν μορμολυκεῖον ἔγνων. Sicher ist, dass bereits die an den Dionysien desselben Jahres aufgeführten Vögel (685 ff.) den anapaestischen Theil der Parabase dem Inhalte des Stückes anpassen und dass in keinem der folgenden Stücke an dieser Stelle die alten litterarischen Fehden wieder auftauchen. Die Verkümmernng der Parabase macht dann bei Aristophanes schnelle Fortschritte, die eigentliche anapaestische Parabase haben nur noch die Thesmophoriazusen, denen aber Ode, Antode und Antepirrhema fehlen, Lysistrate ersetzt den Verlust der Parabase gewissermassen durch die Verdoppelung der epirrhematischen Syzygie, die Frösche lassen sie einfach fort, ohne ein Surrogat dafür einzuschieben<sup>1</sup>, und in Ekklesiazusen und Plutos ist vollends keine Rede mehr von diesem einst so wichtigen Theil der Komödie, in dem der χοροδιδάσκαλος in persönlichen Verkehr mit dem Publikum trat. Wir sehen nun, dass ein so untergeordneter Dichter wie Lysippos in diesem Punkt wesentlich konservativer ist als Aristophanes, zwischen Lysistrate und Fröschen hat er noch eine Parabase alten Stils gedichtet, wie sie bis zum Ende des archidamischen Krieges üblich gewesen waren<sup>2</sup>. Uebrigens wird man mit Rücksicht auf die Erwähnung des Lampon die Bakchen möglichst nahe an den terminus post quem 410 rücken, und dann entspricht der Name des Archon Diokles (409/8) den Raumverhältnissen am besten.

Ich komme nun zu dem kleinen Bruchstück 1098 a, dessen Zugehörigkeit zu 1098 oder einer nahverwandten Urkunde Kaibel erkannte, ohne aus ihm wesentliche Aufschlüsse zu gewinnen<sup>3</sup>. Den Versuch einer fortlaufenden Ergänzung wage ich hier nicht, denn wenn er auch für einige Zeilen (bei 30 Buchstaben Zeilen-

<sup>1</sup> In gewissem Sinne ist die πρόρρησις der Myster 353 ff. ein Ersatz der Parabasen-Anapaeste, aber sie steht in der Parodos.

<sup>2</sup> Rutherford übersieht die Entwicklung der Parabase nicht, wenn er Class. Rev. XVIII 440 vorschlägt, die korrupte Stelle der Kratinohypothese col. I 8 πωωνποιη in περί ὄων ποιήσεως aufzulösen und auf die Legitimierung des jüngeren Perikles zu beziehen, vgl. Hermes XXXIX 495.

<sup>3</sup> In die umstehende Durchzeichnung des Clichés aus dem Corpus habe ich in Z. 4 nach Gatti A statt Λ eingesetzt.

länge) leicht durchzuführen ist, so bleibt er doch im ganzen ein gar zu hypothetisches Spiel, da meist nur 8 oder 9, höchstens 12 Buchstaben (Z. 11) erhalten sind.

ΕΙΙΑ  
ΕΥΜΙ  
ΠΙΕΥΔ  
ΑΙΛΗΝΑΙΑ  
5 ΕΡΡΟΥΣΑΝ  
ΤΕΤΑΡΤΟΣ  
ΙΟΔΟΙΣΣΩΙΣ  
ΙΩΤΑΙΣ  
ΝΚΑΙΕΠΙΤΑΤΙ  
10 ΞΕΝΟΦΙΛΟΣ  
ΡΙΤΑΚΑΙΕΠΙΤΑ

Den wichtigsten Anhalt für die Einordnung des Fragmentes in den Rahmen der ganzen Urkunde gibt der in Z. 10 vollständig erhaltene Name Ξενόφιλος. Diesen Komiker kennen wir aus litterarischer Ueberlieferung gar nicht, wohl aber aus dem erhaltenen Rest der Lenaeensieger-Liste (IG. II 977), in dem er den ersten Platz einnimmt. Nur ein einziger Sieg ist von ihm dort verzeichnet. Kaibels Zweifel, ob jener Xenophilos mit dem unserer Inschrift identisch sei, lässt sich durch die Angaben der vorangehenden Zeilen heben. Hier sind nämlich charakteristische Reste zweier Titel des Telekleides erhalten, jenes Dichters, der in der Lenaeenliste mit fünf Siegen unmittelbar auf Xenophilos folgt: In Z. 7 ist die Ergänzung Ἡσίοδοις σῶιωι unmittelbar einleuchtend<sup>1</sup>, und sie wird gesichert durch die zunächst besonders auffallende Zeile 5, in ερρουσαν ist nichts zu ändern, wie Kaibel meinte, sondern zu ergänzen Στ]ερροῦς ἀν[αδιδάξας. Ἡσίοδοι und Στερροί sind mehrfach citirte Komödien, der Zusatz σῶιος zu dem ersten Stück bewährt sich also (vgl. Kock CAF. I 213 und 216). Dies doppelte Zusammentreffen kann kein Zufall sein, vor Xenophilos war Telekleides behandelt. Wir lernen daraus für die Anlage der ganzen Urkunde, dass sie nicht — was ja an sich auch möglich wäre — alphabetisch, sondern chronologisch geordnet war. Wenn Telekleides hier nicht auf Xenophilos folgt, wie in der Dichterliste, sondern ihm vorangeht, so muss entweder sein erster Sieg ἐν ᾅστει oder sein erstes Auftreten früher fallen

<sup>1</sup> Die Form σῶιωι bleibt auffallend, doch wage ich keine Aenderung; man wird δράματι ergänzen müssen.

als das entsprechende Ereigniss in Xenophilos' Leben. Wahrscheinlicher ist wohl, dass Xenophilos überhaupt nicht ἐν ᾧσται gesiegt hatte und die Reihenfolge der Dichter durch ihre erste Erwähnung in den Didaskalien bestimmt wurde. Dazu würde es gut passen, dass in 1097 das früheste Datum des anonymen Dichters (440) grade um ein Jahr dem ersten Auftreten des Lysippos (439) vorangeht. Zweifellos waren Telekleides und Xenophilos vor Lysippos behandelt, unser Fragment ist also das erste der ganzen Urkunde.

Mit dem Rest der Inschrift vermag ich leider nicht viel anzufangen.

Z. 1. In den verstümmelten Buchstaben kann ἐν ᾧσται stecken.

Z. 2. Da εὐμ in keinen Archontennamen passt, liegt die Ergänzung Εὐμενίστιν nahe<sup>1</sup>.

Z. 3. ἐπι ergänzt sich leicht, aber in dem Archontennamen wird ein Schreibfehler stecken, denn es gibt schlechterdings keinen mit Εὐδ- anlautenden attischen Archon. Das Wahrscheinlichste ist wohl, dass ἐπὶ Εὐδήμου für Εὐθυδήμου (431/0) verschrieben ist<sup>2</sup>. Allerdings ist auch die umgekehrte Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass der Stein gegenüber der litterarischen Ueberlieferung Recht hat. Die Archonten der Jahre 450/49 und 426/5 heissen nach Ausweis der Steine Euthynos, sie werden aber in der Litteratur sehr häufig Euthydemos genannt<sup>3</sup>, und die beiden einzigen Zeugen für den Archon des Jahres 431/0 Diodor (XII 38) und der von Athenaios V 217a ausgeschriebene Autor stimmen beide in der falschen Form für den Archon von 426/5 überein, möglich ist es also immerhin, dass auch 431/0 der etwas häufigere Name Euthydemos den Eudemos verdrängt hat.

Z. 5. Der Accusativ Στ]εppούς ist nur verständlich, wenn er von einem Participium abhängt, und dass nicht etwa ein Schreib- oder Lesefehler ein τ durch υ ersetzt hat, lehren die folgenden Buchstaben αv-, an deren Stelle man ja ἐπὶ und einen Archontennamen erwarten müsste, wenn der Titel in der üblichen

<sup>1</sup> Ein Stück dieses Namens wird zweimal schol. Ar. Ritt. 529 und Iohannes Alex. de acc. p. 29, 25 Dind. als Kratineisch citirt, doch ändert man hier wohl mit Recht den Namen in Εὐνεῖδα.

<sup>2</sup> Dieselbe Verwechslung findet sich bei dem Gastronomen Euthydemos, der zweimal (Athen. IX 369 e und 371 a) Eudemos heisst.

<sup>3</sup> Die Zeugnisse bei Kirchner Prosop. Att. 5654 (mit dem Nachtrag II S. 460) und 5655.

Dativform angegeben wäre. Ich halte deshalb die Ergänzung ἀναδιδάξας für nahezu sicher, wenn auch bisher unser frühestes Beispiel der Wiederaufführung einer Komödie die Frösche des Aristophanes sind (hyp. III). Der Dichter erhielt mit dem neu-einstudierten Stück an den Lenaeen den dritten Platz.

Z. 6. Eine den Raum angemessen füllende Ergänzung dieser und der folgenden Zeile wäre etwa

τέταρτος [ἐν ᾧ-	
σται ἐπὶ Ἀντιοχίδου Ἑσ]ιδόοις σῶιω[ι,	(434)
ἐπὶ Ἀπολλοδώρου Στρατ]ιώταις	(429)

Dass die Hesiodoi vor Beginn des peloponnesischen Krieges aufgeführt sind, ist mir wegen des Fragments 17 K (Ath. X 436 f) wahrscheinlich, in dem Perikles' Liebe zu der Korintherin Chryssilla erwähnt wird. Der Zusatz σῶιωι zeigt, dass von Telekleides viele Stücke verloren gegangen waren; wir könnten dies auch schon der Thatsache entnehmen, dass wir von ihm nur 5 Titel, darunter einen angezweifelt kennen, während er allein an den Lenaeen 5 Siege errungen hat (IG. II 977). Die Orthographie von σῶιος mit Jota ist nicht die der attischen Inschriften, aber sie ist von Didymos empfohlen worden<sup>1</sup>.

Die Ergänzung des letzten Titels ist unsicher, ich habe Στρατιῶται eingesetzt, weil wir eine Komödie dieses Namens von Hermippos kennen und ein solches Stück gut in die Zeit passen würde, Νησιῶται würde nur bei einem ungewöhnlich langen Archontennamen die Zeile füllen, Πατριῶται hiess ein Stück des Nikostratos, aber für Telekleides' Zeit scheint mir der Titel bedenklich. Hinter diesem Titel ist ein leerer Raum für mindestens vier Buchstaben, offenbar schloss hier die Liste der Stücke des Telekleides, der also nie die letzte Stelle angewiesen erhielt<sup>2</sup>, und man liess den Rest der Zeile frei.

Dann folgt noch eine besondere Bemerkung in Z. 9, die sich grösstentheils deckt mit Z. 11. Es scheint also eine Notiz, die bei Telekleides der Liste seiner Werke und Erfolge angehängt ist, in ganz ähnlicher Fassung den Stücken des Xenophilos vorangeschickt zu sein. Leider ist es mir nicht gelungen, den Sinn dieser Bemerkungen zu enträtseln. Kaibel bemerkt „v. 11 supplendum esse apparet ἐπὶ τὰ τρίτα καὶ ἐπὶ τὰ τέταρτα?

<sup>1</sup> Didymi fragm. ed. M. Schmidt S. 340, 9.

<sup>2</sup> Für ein ausgeschriebenes πέμπτος ist jedenfalls in Z. 7--8 kein Platz.

(similiter v. 9) eo fortasse sensu, ut nec tertias nec quartas ille unquam tulisse dicatur“, aber diese Ergänzung ist keineswegs so sicher, wie Kaibel meint. Einer Durchführung seines Vorschlages in Z. 9 steht zunächst das erste N dieser Zeile entgegen. Diesen Anstoss sucht folgender Vorschlag Capps', den er mir brieflich mittheilte, zu heben ἐπὶ τὴν νίκη]ν καὶ ἐπὶ τὰ τ[ρίτα οὐκ ἦλθεν, aber abgesehen davon, dass diese Bemerkung auf Telekleides nicht passt<sup>1</sup>, kann ich diese Formulierung nicht für möglich halten, sondern würde erwarten οὔτε ἐνίκα οὔτε τρίτος ἦν, oder οὔτε νίκας οὔτε τριτεία ἔλαβεν οὐδέποτε nach dem Muster der bekannten Stelle der Sophoklesvita 8 νίκας δ' ἔλαβεν κ', ὡς φησὶ Καρύστιος, πολλάκις δὲ καὶ δευτερεία ἔλαβε, τρίτα (τριτεία Turnebus) δ' οὐδέποτε. Da der Stein verschollen ist, lässt sich leider auch nicht nachprüfen, ob an letzter Stelle ein P gestanden haben kann, Gatti gibt einfach l.

Man kann auch einen wesentlich andern Weg zur Ergänzung einschlagen und in Z. 9 schreiben ὦ]ν καὶ ἐπιτατικά, in Z. 11 ἄκ]ριτα καὶ ἐπιτα[τικά, aber leider führt auch dieser Weg zu keinem Ziel, denn obwohl ἐπιτατικός ein grammatischer Terminus ist, sehe ich doch nicht, wie man das Wort hier erklären soll<sup>2</sup>.

Ich bedauere es lebhaft, die Interpretation der Inschrift mit dem Eingeständnis meines Nichtverstehens dieser Zeilen schliessen zu müssen, und hoffe sehr, dass andere glücklicher sein werden. Keinesfalls vermag diese ungelöste Schwierigkeit meine Ueberzeugung zu erschüttern, dass die ganze Urkunde in der von mir durchgeführten Art ergänzt und erklärt werden muss.

Es bleibt uns nun noch übrig, Anlage und Zeit der ganzen Urkunde zu betrachten. Die geringen erhaltenen Trümmer lehren, dass die Inschrift von geradezu riesigem Umfang gewesen sein muss. Die ersten Stücke des Telekleides, der in der Lenaeenliste zwei Stellen vor Kratinos aufgeführt ist, müssen mehr als 100 Jahre vor dem letzten in 1098 verzeichneten Datum (349) auf die Bühne gekommen sein, und wenn wir sehen, dass so unbedeutende Komiker wie Lysippos, ja ganz verschollene wie

<sup>1</sup> Für Capps besteht dieses Bedenken nicht, da er für die ganze Urkunde viel längere Zeilen annimmt und so einen Anonymus nach Telekleides einschieben kann.

<sup>2</sup> Donat. de com. VII 4 erklärt ἐπίτασις als involutio argumenti, cuius elegantia conectitur, derselbe spricht praef. ad Andr. 8 von einem προτατικὸν πρόσωπον und erläutert dies als (persona), quae semel inducta in principio fabulae in nullis deinceps fabulae partibus adhibetur.

Xenophilos, sorgsam berücksichtigt werden, so darf man nicht zweifeln, dass hier eine Uebersicht über das Wirken aller attischen Komiker gegeben war. In rund 200 Jahren — vom ersten staatlichen Agon der Dionysien bis zum Tode der als klassisch anerkannten Vertreter der neuen Komödie gerechnet — sind etwa 1800 Stücke aufgeführt worden, das ergibt für die ganze Urkunde 1200—1500 Zeilen. Dass dies gewaltige Material nur in Alexandria gesammelt sein kann, leuchtet ohne weiteres ein, und zum Ueberfluss wird es durch die Bemerkungen über das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein der Stücke (1097 Z. 9, 1098 a Z. 7) bestätigt, denn diese Notizen setzen die Bergung des geistigen Erbes von Hellas in der alexandrinischen Bibliothek voraus. Suchen wir nun nach einer Aufschrift, die ausdrückt, was hier für die Geschichte der attischen Komödie geleistet war, so bietet sich wie von selbst der Titel πίναξ κατὰ χρόνους τῶν ἀπ' ἀρχῆς γενομένων διδασκάλων<sup>1</sup>, den nach Suidas Kallimachos einem seiner litterarhistorischen Werke gab. Ich glaube in der That, dass wir nichts Geringeres vor uns haben als die Reste einer Abschrift dieses Werkes, die in einer Bibliothek des kaiserlichen Rom, etwa der palatinischen, in Stein gehauen war. Diese Hypothese ist vielleicht kühn, aber es lassen sich gewichtige Gründe zu ihren Gunsten anführen. Zunächst wird man mir entgegenhalten, dass nach allgemeinem Urtheil<sup>2</sup> das von Suidas genannte Werk nur ein Untertitel der πίνακες τῶν ἐν πάσῃ παιδείᾳ διαλαμψάντων καὶ ὧν συνέγραψαν ἐν βίβλοις κ' καὶ ρ' sei, und nach den bei Schneider Callimachea II. 313 fr. 100 d gesammelten Fragmenten ausführlichere Angaben über die einzelnen Stücke enthalten habe. Aber diese Gleichsetzung ist ein Akt moderner Willkür, gegen den sich Friedrich Nietzsche Rhein. Mus. XXIV 189 n. 2 sehr mit Recht gewandt hat. Das Riesenwerk in 120 Büchern war in erster Linie Bibliothekskatalog<sup>3</sup> — freilich einer von idealer Wissenschaftlichkeit — und für einen solchen Katalog ist die chronologische Ordnung der einzelnen Fächer ein Unding. Eine der wenigen

<sup>1</sup> So schreibt Wilamowitz statt des überlieferten πίναξ καὶ ἀναγραφή τῶν κατὰ χρόνους καὶ ἀπ' ἀρχῆς γενομένων διδασκάλων.

<sup>2</sup> Vgl. Susemihl Gesch. der griech. Litter. in der Alexandrinerzeit I 338. Christ Griech. Litteraturgesch. 4. Aufl. 522.

<sup>3</sup> Besonders deutlich sagt das Tzetzes bei Kaibel CGF. S. 19 ὧν τοὺς πίνακας ὕστερον Καλλιμάχος ἀπεγράψατο, fast wörtlich wiederholt S. 31.

wirklich sicheren Angaben, die wir über die Anlage der πίνακες haben, die Liste der Schriftsteller über Kuchenbäckerei bei Athen. XIV 643 e (fr. 100 d 7 Schn.) zeigt denn auch alphabetische Ordnung. Nimmt man hinzu, dass die Werke der einzelnen dramatischen Dichter in der Bibliothek in sich alphabetisch geordnet waren, wie für Aischylos und Aristophanes die in Handschriften erhaltenen Kataloge, für Euripides die inschriftlichen und die Reihenfolge der scholienlosen Dramen zeigen<sup>1</sup>, so ist es sehr bedenklich, als Hauptprincip des Katalogs für die Dramatiker das chronologische statt des alphabetischen anzunehmen. Beachtet man nun weiter, dass in dem Titel πίναξ κατὰ χρόνους τῶν ἀπ' ἀρχῆς γενομένων διδασκάλων ein deutlicher Hinweis auf die Aufführungen, die διδασκαλία, liegt, so wird es vollends unwahrscheinlich, dass dies Werk nur ein Theil des grossen Kataloges war. Warum wählte denn Kallimachos den eigenthümlichen Ausdruck διδάσκαλοι, wenn dies Werk sich nicht auf die Chronik der Bühnenthätigkeit der Dichter beschränkte? Stücke wie Euripides' Andromache und Archelaos oder Aischylos' Aitnai, die nicht in Athen aufgeführt waren, also in den Didaskalien nicht standen, werden wir in dem πίναξ διδασκάλων kaum erwarten dürfen, während sie in dem Bibliothekskatalog natürlich berücksichtigt wurden. Nach alledem halte ich Nietzsches Ansicht, der πίναξ διδασκάλων sei eine Vorarbeit für die grossen πίνακες gewesen, für durchaus begründet. Dann dürfen wir aber in dieser Liste bibliographische Angaben wie Anfangsworte und Zeilenzahl nicht voraussetzen, sondern nur etwa das, was die römischen Steine bieten, ein Verzeichniss der Dichter<sup>2</sup> κατὰ χρόνους mit ihren Aufführungen und dazu gelegentliche Bemerkungen, die für ein gelehrtes Publikum von Interesse waren. Im wesentlichen ist das nur eine sehr praktische Umgruppierung des von Aristoteles in den Didaskalien gebotenen Urkundenmaterials, statt der einzelnen attischen Feste werden hier die einzelnen Dichter die Träger der litterarhistorisch so wichtigen Daten, aus Eigenem thut der Bibliothekar nur Notizen über das Schicksal der Stücke hinzu. Wem eine solche schlichte Registrierung für Kallimachos zu dürftig erscheint, den verweise ich auf den πίναξ τῶν ἀπὸ Γυλίδας νενικηκότων τὰ Πύθια καὶ τῶν ἐξ ἀρχῆς τὸν ἀγῶνα κατασκευασάντων des Aristoteles und Kallisthenes

<sup>1</sup> Vgl. v. Wilamowitz Anal. Eurip. 136 ff.

<sup>2</sup> Auch die Dithyrambiker werden dazu gehören.

(SIG<sup>2</sup> 915), den die Delphier in Stein hauen liessen, und ich verweise weiter auf Aristoteles' *ῥήματα Διονυσιακά*, für deren Steinabschrift wir nach Reischs schönen Erörterungen<sup>1</sup> vielleicht IG. II 971 halten dürfen.

Sobald man aber zugibt, dass Kallimachos' Werk dasselbe Ziel gehabt hat wie die römischen Steine, so ist ein Zusammenhang zwischen beiden unabweisbar. Die Mühe, das ganze didaktische Material genau durchzuarbeiten und auf die einzelnen Dichter zu vertheilen, hat sich natürlich nur einmal ein Gelehrter gemacht, alle folgenden standen auf seinen Schultern, so wie er selbst von Aristoteles' Urkundenforschung getragen wurde.

Die *ἀναγραφή* auf Stein gibt nun zweifellos ein wirkliches Buch wieder<sup>2</sup>, das zeigen nicht nur die Zusätze und kleinen Verschiedenheiten der Formulirung, sondern besonders die für ein von vornherein auf Stein berechnetes Register höchst unzuweckmässige Zeileneintheilung — viel praktischer hätte jedes Stück seine Zeile für sich — auch die Zeilenbreite entspricht durchaus einer Buchcolumnne. Nun kann man ja freilich zwischen Kallimachos' Werk und dem Buchoriginal der römischen Steine noch einen oder mehrere Bearbeiter oder Epitomatoren einschieben, aber bei genauerer Ueberlegung ist das wenig wahrscheinlich. Ein Auszug würde doch nur dasjenige Material berücksichtigt haben, für das man im kaiserlichen Rom noch Interesse hegte. Ein Epitomator hätte wohl die Hauptvertreter der drei Perioden der attischen Komödie behandelt, aber schwerlich so obscure Männer wie Lysippos oder gar Xenophilos. Las etwa damals jemand in Rom Stücke des Lysippos, war Xenophilos auch nur dem Namen nach bekannt? — Wenn derartig entlegene Gelehrsamkeit nicht nur abgeschrieben, sondern sogar in Stein gehauen wurde, so scheint mir das nur erklärlich unter der Voraussetzung, dass ein berühmtes Werk einer anerkannten Autorität in extenso einer Hallenwand anvertraut wurde. Hier haben wir nicht den immer wieder verdünnten Trank der Scholien, sondern den reinen Wein originaler Forschung. Die Flagge des klassischen Forschers deckte dann auch die zahlreichen Passagiere niederen Ranges,

<sup>1</sup> Pauly-Wissowa Realencyclop. V 398 ff.

<sup>2</sup> Die Zahl der Litteraturwerke, die wir in Steinabschriften kennen, hat sich in den letzten 20 Jahren so vermehrt, dass die Thatsache einer solchen Niederschrift kein Erstaunen mehr erregt, vgl. Jacoby Rhein. Mus. 59, 96 ff.

die man sonst sicherlich ohne weiteres über Bord geworfen hätte. Am liebsten wird man eine der in Augustus' Zeit gegründeten Bibliotheken mit gesonderter griechischer Abtheilung als Ort der Aufzeichnung voraussetzen.

Sind diese Gedankengänge richtig, so gewinnen unsere Steine für die Geschichte der Wissenschaft kaum weniger Bedeutung als für die der Komödie.

Basel

Alfred Körte.

---

### NACHTRAG

Es ist meinem Bruder Gustav nun doch gelungen, Zutritt zu dem verschlossenen Paradies der Villa Albani zu erhalten und den Stein 1097 nachzuprüfen. Die Ergebnisse seiner sehr dankenswerthen Prüfung sind folgende:

1. Z. 8 nach Καταχίμαις ist ein leerer Raum für etwa drei Buchstaben. Dann ist der Name des Diokles etwas lang für den verfügbaren Platz und man wird eher an Alexias (405/4) denken müssen, da der ebenso gut passende Kallias der Frösche wegen ausgeschlossen ist. 2. Z. 12 hinter E hat nie ein Jota gestanden, es ist ebenso wie in Z. 11 hinter ἄσ]ρει und in Z. 13 hinter l ein kleiner Raum, der knapp die Breite eines Buchstabens hat, leer gelassen. Demnach ist in Z. 12 mein zweiter Vorschlag δ' δ]è vorzuziehen (s. S. 437).

Die Sorgfalt des Druckes im Corpus bewährt sich also in fast allen Punkten, nur in Z. 11 ist das kleine Spatium nicht beachtet.

A. Körte.